

Frisch | Homo faber

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Max Frisch

Homo faber

Von Theodor Pelster

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Max Frisch: *Homo faber. Ein Bericht*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp,
⁸⁴2016. (st. 354.)

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15477
2018 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2018
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015477-9

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 14
3. Figuren 19
 - Die Hauptfiguren 20
 - Die Nebenfiguren 30
4. Form und literarische Technik 37
 - Chronologie des Geschehens und Struktur des Textes 43
 - Die Geschichte in Bericht und Erzählung 45
 - Orte und Zeiten des Geschehens 47
5. Quellen und Kontexte 53
6. Interpretationsansätze 59
 - Der Titel 59
 - Walter Fabers Weltsicht 62
 - Rückbesinnung und erster Erkenntnisgewinn 66
 - Der »Prozess« gegen Faber 68
 - Verantwortung und Schuldbewusstsein 73
 - Der schwierige Weg der Selbsterkenntnis 75
7. Autor und Zeit 82
 - Biographischer Abriss 82
 - Hauptwerke 88
 - Bedeutende Ehrungen 91
8. Rezeption 93
9. Wort- und Sacherläuterungen 99
10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 105
11. Literaturhinweise / Medienempfehlungen 113
12. Zentrale Begriffe und Definitionen 118

1. Schnelleinstieg

Autor	Max Frisch (Zürich 1911–1991), Journalist, Architekt, Schriftsteller, Dramatiker, Romancier
Gattung	Roman
Entstehungszeit und Veröffentlichung	<ul style="list-style-type: none"> • Entstehung in der Zeit von Ende 1955 bis August 1957 • Vorabdruck in der <i>Neuen Zürcher Zeitung</i> ab 7.7.1957 • Verlagsausgabe: Oktober 1957; Taschenbuchausgabe seit 1977
Ort und Zeit der Handlung	<ul style="list-style-type: none"> • Ort: Südamerika, Hotel in Caracas, anschließend Krankenhaus in Athen. Hier werden die Berichte verfasst • Schauplätze: USA, Mexico, Guatemala, Frankreich, Italien, Griechenland, Cuba • Erzählte Zeit: Walter Faber und Hanna Landsberg trennten sich 1936 in Zürich, als Faber eine Stelle in Bagdad erhielt und Hanna schwanger war. Jahre später lernt Walter, jetzt 50 Jahre alt, bei der Überfahrt von Amerika nach Europa eine junge Frau kennen; seine Tochter, wie sich herausstellt. Er verliebt sich in sie und verliert sie durch einen Unfall. Den Bericht verfasst er vom 21. 6. bis 8. 7. 1957 in einem Hotel in Caracas, den zweiten Teil ab 19. 7. 1957 in einem Krankenhaus in Athen
Hauptfiguren	<ul style="list-style-type: none"> • Walter Faber, Ingenieur • Dr. Johanna Piper, geborene Landsberg, geschiedene Hencke, Archäologin • Elisabeth Piper (von ihrer Mutter »Elsbeth«, von Walter Faber »Sabeth« genannt)

2. Inhaltsangabe

- Fabers Schreib-anlass

Walter Faber, gebürtiger Schweizer, Ingenieur und als Entwicklungshelfer im Auftrag der UNESCO vor allem in Südamerika tätig, begegnet in seinem fünfzigsten Lebensjahr seiner ihm bisher unbekanntem Tochter, erlebt ihren Unfalltod und muss sich fragen, inwieweit er an diesem unglücklichen Geschehen beteiligt ist. Er versucht, sich Rechenschaft in einem groß angelegten »Bericht« (S. 170) zu geben, den er in zwei Stationen, an zwei verschiedenen Orten abfasst.

- Der erste Teil des Berichts

Caracas ist für ihn der erste Haltepunkt. Hier entsteht in der Zeit vom »21. Juni bis 8. Juli« (S. 160) jener Teil des Berichts, den er mit »Erste Station« (S. 7) überschreibt. Der Bericht setzt ein mit dem Start eines Flugzeugs, das ihn, Faber, von New York nach Mexico-City bringen soll. Ein Defekt an der Maschine zwingt zur Notlandung in der »Wüste von Tamaulipas« (S. 22). Während man vier Tage und fünf Nächte festsitzt, kommt im Gespräch heraus, dass der Mitpassagier Herbert Hencke ein Bruder jenes Joachim Hencke ist, mit dem Faber während seiner Studienzeit in Zürich befreundet war. Faber erfährt weiter, dass Joachim Hencke mit Hanna Landsberg, einer Halbjüdin, verheiratet war, dass diese Ehe aber sehr bald geschieden wurde. Mit Hanna war Faber »damals, 1933 bis 1935« (S. 33), befreundet. Er hatte sie 1936 verlassen, als sie ein Kind von ihm erwartete, er aber eine erste Stelle als Ingenieur in Bagdad angebo-

ten bekam. Zu einer Heirat war Hanna in dieser Situation nicht bereit.

Herbert Hencke ist nun, im Jahr 1957, auf dem Weg zu seinem Bruder, der in Guatemala im Auftrag der Hencke-Bosch AG, Standort Düsseldorf, eine Tabakplantage leitet, der seit einiger Zeit jedoch nichts von sich hat hören lassen. Faber entschließt sich, Herbert Hencke zu begleiten. Von Mexico-City fliegen sie nach Campeche, ein Zug bringt sie nach Palenque, mit dem Landrover geht es dann in das Sumpf- und Dschungelgebiet. Als sie endlich die Plantage erreichen, finden sie Joachim erhängt in seiner Wellblech-Baracke.

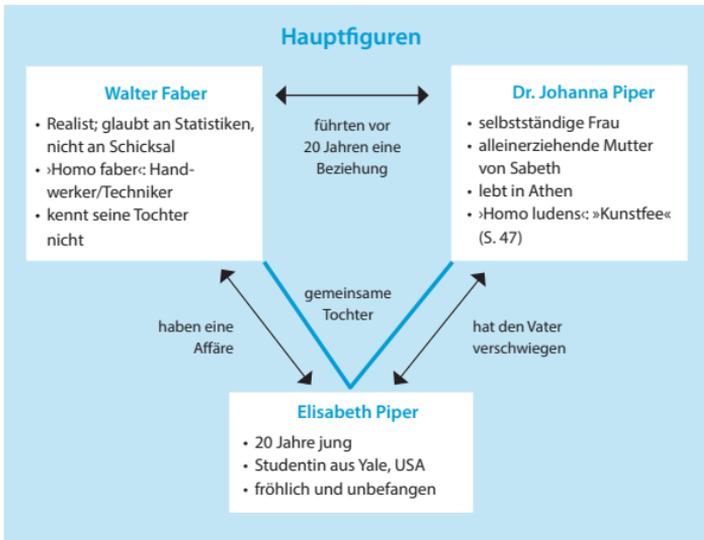
■ Begegnung mit Herbert Hencke

Faber verlässt Hencke, fliegt weiter nach Venezuela, wo er ein Projekt zu betreuen hat, dann zurück nach New York. Einen längeren Aufenthalt in New York möchte er vermeiden, um Ivy, seiner Freundin, von der er sich endgültig trennen möchte, aus dem Weg zu gehen. Daher entschließt er sich, für die Überfahrt nach Europa zu einem Kongress in Paris eine Schiffsreise zu buchen, statt zu fliegen. Während der Reise lernt er Elisabeth Piper, das »Mädchen mit dem blonden Roßschwanz« (S. 69), kennen, das er bald mit Sabeth anredet und von der er rückblickend erklärt: »Sie gefiel mir, aber ich flirtete in keiner Weise« (S. 74). Allerdings macht er ihr in der Nacht vor der Ankunft in Le Havre, an seinem fünfzigsten Geburtstag, einen Heiratsantrag, zu dem sie jedoch nicht Stellung nimmt.

■ Schiffsreise nach Europa mit Elisabeth

In Paris treffen sich Faber und Sabeth wieder. Sie

3. Figuren



Nebenfiguren

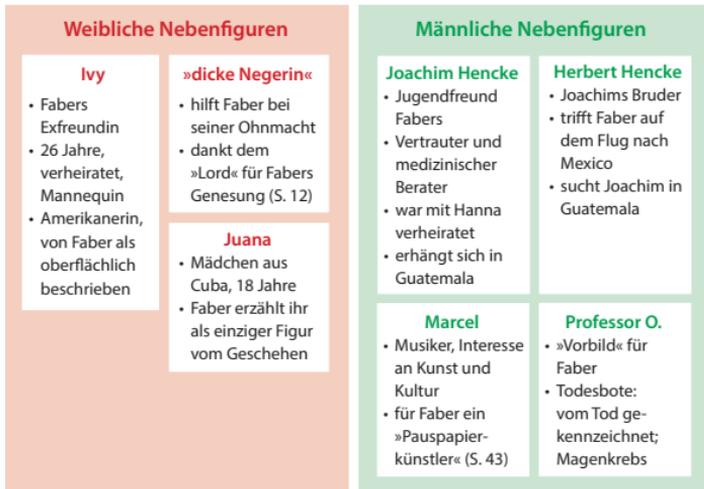


Abb. 1: Figurenkonstellation

4. Form und literarische Technik

Rückblicke	Bericht als Handlungsfolge	Vorausdeutungen
<ul style="list-style-type: none"> • Ehe und Scheidung von Joachim und Hanna (S. 28) • Affaire mit Ivy (S. 30) • Beziehung mit Hanna (S. 33) 	<p>Erste Station: Bericht: 21. 6.–8. 7. 1957 in Caracas (S. 160)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abflug von New York: Abschied von Ivy; Zusammentreffen mit Herbert Hencke (S. 7–10) • Zwischenlandung in Houston: Fabers Übelkeit; Weiterflug (S. 11–14) • Notlandung: Abschiedsbrief an Ivy; Herbert Hencke erweist sich als Bruder von Joachim Hencke (S. 15–33) • Statt Dienstreise: Suche nach Joachim. Herbert und Faber finden ihn tot auf der Plantage (S. 33–56) • Rückflug nach Caracas und New York: Streit mit Ivy; Buchung einer Schiffsüberfahrt nach Frankreich (S. 57–68) • Schiffsreise: Begegnung mit Elisabeth Piper = Sabeth; Heiratsantrag Fabers; Abschied in Le Havre (S. 69–96) • Aufenthalt in Paris: Wiedersehen mit Sabeth; Besuch im Louvre und der Oper (S. 96–107) 	<ul style="list-style-type: none"> • Begegnungen mit Hanna; Gewissheit, Vater zu sein; Tod von Sabeth (S. 22) • Faber wird Sabeth auf dem Schiff treffen (S. 64) • Sabeth ist Fabers Tochter (S. 72)
<ul style="list-style-type: none"> • Hanna und Joachim hatten eine Tochter (S. 36) • Trennung von Faber und Hanna; Faber geht nach Bagdad, Hanna ist schwanger (S. 45 ff.; 56 f.) 		
<ul style="list-style-type: none"> • Lebensgeschichte Ivys (S. 64) 		
<ul style="list-style-type: none"> • Rückfahrt von der Plantage (S. 69) 		
<ul style="list-style-type: none"> • Stationen von Sabeths Lebensweg (S. 82 f.) 		
<ul style="list-style-type: none"> • Erinnerungen an Ivy (S. 91) 		
<ul style="list-style-type: none"> • Beziehung Fabers mit der Gattin seines Lehrers (S. 99) 		
<ul style="list-style-type: none"> • Hannas Schwangerschaft sollte abgebrochen werden (S. 105) 		

5. Quellen und Kontexte

Ein literarisches Werk sollte verständlich verfasst sein. Zusätzlicher Informationen bedarf es meist dann, wenn der Text aus einer weit zurückliegenden Epoche stammt oder Kenntnisse in einem Fachgebiet voraussetzt, das dem Leser fremd ist. Darüber hinaus verstehen Leser, Hörer und Betrachter von Kunstwerken mehr, wenn sie etwas über das Zustandekommen eines Werks wissen und es zu verwandten Werken in Beziehung setzen können.

Kennzeichnend für die Dramen und Romane Max Frischs ist, dass sie meist eine lange Entstehungszeit haben; kennzeichnend für den Autor ist, dass er oft Einblick in den Entstehungsprozess gibt. Am Anfang eines Werks steht häufig ein Erlebnis, eine Begegnung, eine Erfahrung, eine Idee, ein Gedanke – spontan und zufällig, manchmal aber auch durch die Lektüre eines anderen Textes vermittelt.

In Frischs *Tagebuch 1946–1949* steht eine Kalendergeschichte, die von der geträumten Begegnung eines nicht näher vorgestellten Ich-Erzählers mit einer jungen Frau namens Anja handelt. Beide verabreden sich, verfehlen sich aber, und der Ich-Erzähler berichtet, aus dem Traum erwacht:

■ Stoff aus der Lebensgeschichte

»Ich erwog allen Ernstes, ob das fremde Mädchen, dessen Gang mich an Anja erinnert hatte, nicht unser eigenes Kind hätte sein können. Nach den Jahren hätte es stimmen können. Ich hörte das Blut in

6. Interpretationsansätze

Der Titel

Der Titel eines Werks hat die Funktion, Käufer anzulocken, Leseanreize zu setzen und eine vorläufige Erwartungshaltung zu erzeugen. Der Titel soll einprägsam sein und einen ersten »Hinweis auf Inhalt, Form, Stil und Bedeutung des Werkes«¹⁵ geben. Die Wortverbindung ›Homo faber‹ ist, unter rhythmisch-klanglichen Gesichtspunkten betrachtet, sicher anlockend; inhaltlich stellt sie den Interessierten vor einige Schwierigkeiten. Er muss den lateinischen Ursprung der Wörter erkennen und zugleich den kulturhistorischen Zusammenhang durchschauen. Dann erst wird ihm bewusst, dass er es mit einer Bezeichnung zu tun hat, mit der ein Typ Mensch grob charakterisiert werden soll. Entwicklungsgeschichtlich unterscheidet man beispielsweise den ›Homo sapiens‹, den mit Verstand begabten Menschen, von seinen Vorgängern; kulturhistorisch hebt man den ›Homo ludens‹, den Menschen, der spielen kann, ab von dem ›Homo faber‹, dem Menschen, der als schaffendes Wesen charakterisiert wird. Als weitere Klassifizierungen sind ›Homo politicus‹, ›Homo religiosus‹ und andere im Gebrauch.

■ Charakterisierung eines Menschentyps

Im Titel wird also ein Typ, ein Muster, ein Urbild angekündigt. Ein Typus ist ursprünglich eine vorge-

¹⁵ Gero von Wilpert, *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart 1989, S. 948.

7. Autor und Zeit

Biographischer Abriss

Max Frisch wurde am 15. Mai 1911 in Zürich geboren. Sein Vater Franz Bruno Frisch (1871–1932), zu dem er ein distanziertes Verhältnis entwickelte, war Architekt und Grundstücksmakler und hatte in zweiter Ehe Karolina Betty Wildermuth (1875–1966), die spätere, von Frisch geliebte und geschätzte Mutter, geheiratet. Max Frisch war das jüngste Kind dieser Eheleute; er hatte einen älteren Bruder, Franz Bruno (geb. 1903), und eine ältere Halbschwester, Emma Elisabeth (geb. 1899).

Noch während der Schulzeit im kantonalen Realgymnasium beginnt er zu schreiben und schickt ein Drama mit dem Titel *Stahl* an den bedeutenden Theaterintendanten Max Reinhardt, der es zwar nicht aufführt, aber doch eines ausführlichen Kommentars würdigt. Nach der »Matura«, gleichbedeutend mit dem »Abitur«, studiert er ab 1930 an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich Germanistik, hört aber auch Vorlesungen in Rechtswissenschaften, in Kunstgeschichte bei Professor Heiner Wölfflin und in Psychologie bei dem bekannten Schweizer Psychologen und Psychiater Professor Carl Gustav Jung.

Gleichzeitig mit dem Studium absolviert er seinen Militärdienst und schreibt Artikel für die bürgerlich-konservative *Neue Zürcher Zeitung*. Nach dem Tod des Vaters (1932) gibt er das Studium auf,

■ Die
Herkunft

■ Erste
Schreib-
versuche



Abb. 5: Max Frisch

© CC BY-SA 4.0 / Foto: Comet Photo AG (Zürich)

8. Rezeption

Mit den drei Romanen – *Stiller* (1954), *Homo faber* (1957) und *Mein Name sei Gantenbein* (1964) – errang der Schweizer Autor einen beträchtlichen Publikumserfolg – in der Schweiz, mehr noch in der Bundesrepublik, schließlich in der weltliterarischen Szene. Zusammen mit Friedrich Dürrenmatt wurde er als Repräsentant der deutschsprachigen Literatur angesehen, der – auch im Weltmaßstab – höchsten Anerkennungen und Auszeichnungen entgegensehen durfte.

Als ungewöhnlich, neuartig, aber durchaus angemessen wurde die Haltung der fiktiven Ich-Erzähler beurteilt. Die Auflösung der Zeitkontinuität verwirrte, reizte aber zur Auseinandersetzung. Vor allem jedoch lockten der Inhalt und die Problematik der Romane an: Nach den politischen Katastrophen und inmitten der ideologischen Auseinandersetzungen war die Frage nach der eigenen Identität brennend. Dieses Thema und die Art seiner Behandlung ist so sehr auf den Autor Max Frisch bezogen, dass die Romantrilogie »in ihrem weitgehenden Verzicht auf einen tagespolitischen Bezugsort und in dem Anschluss an eine frühere Tradition des Bildungsromans eine Sonderstellung im literarischen Leben der Epoche«²³ einzunehmen scheint. Thematisch hochaktuell, formal provozierend modern.

■ Max Frisch als Repräsentant der deutschsprachigen Literatur

²³ Arnold (s. Anm. 22), S. 16.

9. Wort- und Sacherläuterungen

Ein ausführlicher Kommentar mit Worterklärungen und Sacherläuterungen von Klaus Müller-Salget zu Max Frisch: *Homo faber* liegt in der Reclam-Reihe *Erläuterungen und Dokumente* vor. Deshalb werden im vorliegenden Abschnitt nur solche Informationen zusammengetragen, die für das Leseverständnis unbedingt notwendig sind, vor allem solche, die mythologische Bereiche betreffen.

- 7,9 **f. First Pictures Of World's Greatest Air Crash In Nevada:** Die Nachrichtenüberschrift – Die ersten Bilder vom schwersten Flugzeugunglück der Welt – ist nicht nachweisbar, also offensichtlich fiktiv. Sie hat vordeutende Funktion.
- 7,22 **Ivy:** weiblicher Vorname, der wörtlich ›Efeu‹ bedeutet und insofern als sprechende Bezeichnung anzusehen ist (s. auch: *Homo faber*, S. 91).
- 9,14 **rororo:** Es handelt sich um ein Taschenbuch aus der Reihe »rowohlt rotations romane«, die seit 1950 erschienen und große Verbreitung hatten. Der Ausdruck »Heftlein« charakterisiert den Schreiber als Deutsch-Schweizer. Inhaltlich liegt eine Abwertung der Textsorte Roman vor.
- 9,28 **Iwan:** metonymische Bezeichnung aus der Soldatensprache für russische Soldaten, dann allgemein für die Bevölkerung der UdSSR. Die Vornamen-Metonymie hat ebenso abwertende Funktion wie die zuvor gebrauchte Metonymie »der Russe«.

10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Ziel der Auseinandersetzung mit einem literarischen Text ist, ihn zu verstehen. Das geschieht meist in mehreren Schritten und Stufen. Zweifellos geht es zunächst darum, den Inhalt aufzunehmen, die Handlungsfolge zu erfassen, die Figuren als einzelne Charaktere und in ihrem Zusammenspiel zu durchschauen. Verkürzt gesagt heißt das: Der Leser macht sich mit der Welt, in die er versetzt wird, vertraut und vergleicht sie – bewusst oder unbewusst – mit der Welt, in der er lebt. Vielleicht fühlt er sich dadurch zur Diskussion herausgefordert – auch in der Diskussion liegt eine Möglichkeit des Verstehens.

Aufgabe 1: Literarische Charakteristik

Die Figuren in literarischen Werken haben menschliche Züge und Eigenarten. Sie haben ihre Lebensgeschichte; sie leben in Gruppen, in Gemeinschaften und Gesellschaften; sie werden geboren und sie sterben. All dies geschieht nicht wirklich, sondern fiktional.

Hauptfiguren in Frischs Roman sind zweifellos Walter Faber, der Ingenieur, Dr. Johanna Piper, die Archäologin, und Elisabeth Piper, die gemeinsame Tochter. Um diese Figurengruppe herum gibt es einen Kreis von Nebenfiguren, die sich den Hauptfiguren zuordnen lassen. Alle Figuren haben ihre Welt- und Lebensanschauungen, ihre Wertvorstellungen und Charaktereigenschaften, die sich aus Handlungen, Gesprächen oder Gedanken der einzelnen Figuren ableiten lassen.

12. Zentrale Begriffe und Definitionen

Analyse: griech. *analysis* ›Auflösung‹. Zerlegung eines Ganzen in seine Einzelteile, also ► Romane in Kapitel, Dramen in Szenen, Sätze in Satzteile, Wörter in Bestimmungswort, Grundwort, Präfix und Suffix.

► S. 76

Autobiographie: griech. *autos* ›eigen, selbst‹; *bios* ›Leben‹; *graphein* ›schreiben‹: Literarisch gestaltete Beschreibung des eigenen Lebens (Beispiel: Goethe: *Aus meinem Leben*). Abzugrenzen von den Memoiren, die mehr an Fakten und Wissen und weniger an literarischer Gestaltung interessiert sind.

► S. 53–55

Autor/Autorin: lat. *auctor* ›Schöpfer, Förderer‹. Urheber eines literarischen Werks, also: Verfasser, Dichter.

► S. 39, 45, 82–87

Bericht: Der Bericht ist eine vorwiegend sachlich bestimmte Mitteilungsform. Ereignisse, Geschehen, Vorgänge und Handlungen sollten möglichst objektiv dargestellt werden. Beispiele: Kriegs-, Reise-, Sportberichte. Erwartet wird eine klare, lückenlose, verständliche Wiedergabe dessen, was ist oder geschehen ist.

► S. 20, 39–43

Bild: Zusammenfassende Bezeichnung für sprachliche Gestaltungen, die das Ziel haben, einen Vorgang, einen Gegenstand oder eine Person zu veranschaulichen. Sonderformen: Vergleich, Allegorie, Metapher, Symbol.

Biographie (s. auch ► Autobiographie): Lebensbeschrei-

bung. Die Biographie ist eine Art Geschichtsschreibung, in der das Leben eines einzelnen Menschen mit seinen Erlebnissen und Leistungen betrachtet wird.

Charakterisierung: Darstellung einer ► Figur in einem literarischen Text. Der Zugang zu einer Figur geschieht entweder direkt, durch Angaben des ► Erzählers oder anderer Figuren, oder indirekt, indem aus Handlungen und Reaktionen der Figur selbst auf deren Charakter geschlossen wird.

► S. 20–36

Diskurs: lat. *discursus* ›Auseinanderlaufen, Hin- und Herlaufen‹. Mit dem Oberbegriff bezeichnet man die gedankliche Auseinandersetzung bei Meinungsverschiedenheiten zur Lösung von Problemfragen. Als Problemfragen gelten ungelöste Fragen, deren Beantwortung Schwierigkeiten bereiten. Dazu gehören Fragen wie: Ist diese Aussage wahr oder nicht? Ist diese Strafe gerecht oder nicht? Zu diesen Fragen werden Thesen gebildet, zu den Thesen werden Argumente gesucht. Danach beginnt die Erörterung.

► S. 12, 40 f.

Epik: griech. *epikos* ›zum Epos gehörend‹. Sammelname für jede ► Form erzählender Dichtung wie ► Roman, Novelle, Kurzgeschichte. Epik ist neben Lyrik und Dramatik eine der Grundformen der Dichtung.

► S. 11, 111

Episode: von griech. *episodion*: etwas, das nach (*epi*) dem Gesang (*Odeion*) als Teil der Tragödie kommt. Heutiger Sprachgebrauch: Ein Auszug aus dem Geschehen oder ein Teil einer Erzählung.

► S. 107 f.